

Am Rande notiert: Ich denke, dem Glücklichen schlägt keine Stunde, und er soll die glückliche Stunde nicht abkürzen, auch nicht auf die Gefahr hin, einmal unpünktlich zu sein.

Sant Maria in Lyskirchen An Lyskirchen 10 in 50676 Köln ...eine romanische Kirche in Köln! <a href="http://www.lyskirchen.com">www.lyskirchen.com</a>	<b>...diese Tage in Lyskirchen:</b> <b>19.04.2020 - 26.04.2020</b> <b>Weißer Sonntag 2020</b> <b>Dritter Sonntag der Osterzeit 2020</b>
---	--

► **OsterDank**

In diesem Jahr fällt auch der OsterDank nicht aus. Wir haben keine Gottesdienste miteinander feiern können, so dass die Dienste und Aufgaben, die damit verbunden sind, in diesem Jahr nicht zum Zuge kamen. Dank für die wieder geschenkten Blumen, die die Kirche festlich schmücken, Dank für die festliche Bereitung des Kirchenraumes auf österliche Ausstrahlung, Dank für die je aktuelle Webseite zu den besonderen Tagen, Dank für die kunstvollen Fotos, die vielen eine Hilfe waren, sich im Geiste in unserer Kirche zu versammeln. .

In diesem Jahr umschließt der Dank alle, die an diesen Tagen der Kar- und Osterwoche die Kirche besucht haben. Immer sind Menschen da, die hier beten, die hier die Verbindung mit der Gemeinde halten, die diesen Ort mit ihren Anliegen füllen. Es sind immer wieder Menschen in der Kirche, die auch länger verweilen. Gut, dass uns diese Möglichkeit offensteht.

Dank allen, die in neuen Gottesdienstformen zuhause diese besonderen Tage des Kirchenjahres begangen haben. Es ist anrührend, wie Gemeindeglieder rückmelden, wie sie diese Tage gestaltet haben – ganz anders, aber weiß Gott nicht nur schlechter. Manche habe erstmals miteinander im eigenen Haus einen kleinen Gottesdienst gefeiert – und fühlten sich in dieser Erfahrung beschenkt. Manche haben zu den Zeiten unserer Gottesdienste zuhause eine Kerze angezündet, haben die Lesungen gelesen, ‚unsere‘ Lieder gehört und mitgesungen. Manche sind froh, dass sie Gottesdienste im Fernsehen oder über das Internet mit verfolgen konnten.

Manche litten an diesen Tagen auch unter den Umständen des Alleinseins, unter dem Schmerz, auch diese gottesdienstliche Gemeinschaft nicht leben zu können, natürlich auch, dass die familiären und freundschaftlichen Begegnungen physisch nicht möglich waren. Da konnte ein Besuch in

Lyskirchen und das geistliche Verbinden zu den Gottesdienstzeiten gelegentlich auch Trost sein.

Das OsterDank dieses Jahres gilt all denen, die zusammen über das Wort der Hl. Schrift und über das Gebet miteinander verbunden waren. Es ist eine besondere Erfahrung, die vielleicht auch Bedeutung behalten kann, wenn wir uns wieder zu gemeinsamen Gottesdiensten versammeln dürfen. Das eine schließt das andere nicht aus. ■

► **Gedenken an Maria Brecht**

Am 22. April 2011 – es war kurz vor dem Karfreitagsgottesdienst – starb unsere langjährige, ehrenamtliche Küsterin Maria Brecht. Viele, die sie kannten, werden sich dankbar an sie erinnern. Wenn wir gekonnt hätten, hätten wir ihr Gedenken mit in die Feier unseres Gottesdienstes genommen. Nun bleibt, ihrer im persönlichen Gebet zu gedenken. ■

► **Verlegung der Lesenacht**

Für den 9. Mai war die nächste ‚*nachterfahrung - wort-tanz+musik*‘ mit der Lesung des 2. Teils des Propheten Ezechiel vorgesehen. Wegen der Notwendigkeit, Versammlungen zu meiden, wird diese Lesung auf unseren Herbsttermin – am 7. November – verschoben. ■

► **Sanierung der Außenwand der Sakristei**

Schon lange sieht die durch Graffiti verschmierte Wand der Sakristei an der Rheinuferstraße sehr schäbig aus. Und wo etwas verschmiert ist, fühlen sich andere Sprayer auch eingeladen. Ab der kommenden Woche wird die Wand saniert werden. Die Vorbereitung mit allen Genehmigungen, die bei einem solchen Denkmal eingeholt werden müssen, hat ziemlich genau 2 Jahre gedauert. Man denkt: Für das Übermalen einer Wand? Im Zuge der Sanierung werden auch andere Schäden an der Mauersubstanz und u.a. an der Dachentwässerung behoben werden. ■

Inpressur: B. Marx, An Lyskirchen 1 in 50676 Köln, info@lyskirchen.de (verantwortlicher Herausgeber)

SIEHE AUCH: [WWW.LYSKIRCHEN.COM](http://WWW.LYSKIRCHEN.COM)

Jahrgang 21 19.04.2020	
Sankt Maria in Lyskirchen, Köln <b>WEIßER SONNTAG 2020</b>	

Wir erleben weder den irdischen Jesus noch den auf-erweckten Herrn nicht greifbar unmittelbar. Wir können uns (leider) nicht einmal darauf verlassen, dass wir historisch ganz exakte Aussagen über Jesus haben. Wir können nicht belegen, dass Jesus dieses oder jenes wörtlich genau so gesagt hat. Wir sind auf das Zeugnis anderer Menschen angewiesen, die über Jahrhunderte hin Jesus als den Messias Gottes verkündet haben. Wir gehören zu denen, die aus der Hand der Überlieferung unseren Glauben annehmen.

Da können sich schnell skeptische Gedanken einwenden: Was ist dann zuverlässig, wenn wir nicht mehr sagen können, dass Jesus genau diese Worte gebraucht hat? Woher soll dann die unbefragbare Autorität Jesu abgeleitet werden? Ist ein Glaube nicht gegründet, wenn er auf unbestreitbare historische Fakten zurückgreifen kann? Und zwar unbestreitbar im Sinne des Anspruchs heutiger historischer Wissenschaften? Es ist so: Wir haben diese unbezweifelbare historische Gewissheit der Erzählungen über Jesus nicht. Ist der Glaube dann wertloser geworden? ►

# Aus zweiter Hand

(zu Johannes 20,24-31)

SELIG SIND,  
DIE NICHT SEHEN  
UND DOCH  
GLAUBEN.

Joh 20, 29

Es mag uns überraschen: Diese Fragestellung hat sich schon früh in den christlichen Gemeinden ergeben. Das Johannesevangelium ist Ende des 1. Jahrhunderts verfasst. Da lebten Christen, die längst keinen unmittelbaren Bezug mehr zur historischen Gestalt Jesu hatten. Ihr Glauben musste aus ‚zweiter Hand‘, aus der Überlieferung des Glaubenszeugnisses anderer leben. Das ist die Situation, in der auch wir unseren Glauben leben. Gefordert ist das Vertrauen, dass uns die Zeugnisse der Frauen und Männer der Geschichte des Glaubens auf den rechten Weg unseres Lebens mit Gott geführt haben. Ein unvergleichlich maßgebliches Gewicht haben dabei die Frauen und Männer, die mit Jesus zusammengelebt haben und die, die deren Erfahrungen überliefert haben.

Wäre das die einzige Quelle unseres Glaubens, dann ließe sich die Skepsis nicht wegweisen, was denn nun wirklich von Gott und dem auferweckten Christus her gedacht ist. Dann könnte doch manche Manipulation durchgeführt worden sein, um den Glauben so auszurichten, wie es Menschenmächte gerne haben wollen. Dass diese Gefahr immer besteht, bezeugt die Geschichte Israels, aber auch die Geschichte der Kirche durch die Jahrhunderte hin.

Hier setzt das Johannesevangelium einen entscheidend anderen Akzent mit der Erzählung von Thomas, der zum Glauben kommt. Wir alle kennen diese Geschichte. Viele sind ihr sehr zugetan, weil sie als die Geschichte vom ungläubigen Thomas so viel Sympathie erzeugt. Da ist einer, der sich schwer tut mit seinem Glauben. Da wird unsere Sympathie mit dem Ungläubigen Ausdruck der eigenen Zweifel im Glauben.

Die Geschichte von Thomas ist in der Erzählung des Johannesevangeliums nicht isoliert. Vorher erfahren wir von der persönlichen Begegnung der Maria von Magdala, dann von der Erfahrung der Gemeinde, in dessen Mitte der auferweckte Herr tritt. Der Herr sendet sie in die Welt, um den Frieden Gottes, die unzerstörbare Verbindung mit Gott, den Menschen zuzusprechen. Und er gibt ihnen dafür die Lebenskraft Gottes, den Heiligen Geist. Diese Erzählungen spiegeln das Erleben derer wider, die diese unmittelbare, überwältigende Erfahrung des lebenden Christus gemacht haben. Was sie erfahren haben, ist die unzerstörbare Gewissheit, dass Jesus, der auferweckte Herr, mit ihnen ist. Er war nicht nur eine vorüberge-

hende historisch wichtige Figur, in deren Nachfolge sich noch einige seiner Jünger bewegen wollen. Er ist der Gesandte, der Messias Gottes, der nach seiner historischen Existenz nicht nur in der Erinnerung seiner Anhänger weiterlebt – bis die letzten seiner Gefährten gestorben sind.

Die Thomas-Geschichte spricht in die Glaubensgemeinschaften, die ‚aus zweiter Hand‘ ihren Glauben leben. Wir dürfen uns als danklichen Hintergrund die johanneische Gemeinde denken, die sich zur sonntäglichen Eucharistie versammelt hat: *„Acht Tage darauf waren seine Jünger wieder versammelt.“* Vorher hat der Evangelist die Szene beschrieben, in der sich alle wiederfinden dürfen, die aus dem Glaubenszeugnis anderer leben (müssen). Da kommt die vielen so sympathische Skizzierung der Person: Ein Mann, der widerborstig sich wehrt, einfach so das Glaubenszeugnis anderer zu akzeptieren – so wie: *„Das muss man eben glauben.“* Ihm begegnet eine Glaubensgewissheit, die er sich vielleicht selber wünscht? Die anderen sagen mit Begeisterung: *„Wir haben den Herrn gesehen!“* Darauf positioniert er sich auch abwehrend: *„Wenn ich nicht ..., glaube ich nicht!“* Das ist die Ausgangsposition: Die einen sind erfüllt von ihrer Glaubenserfahrung, der andere kann das nicht teilen. So, dürfen wir vermuten, wird es auch in der johanneischen Gemeinde gewesen sein, so ist es auch die Wirklichkeit in unseren Gemeinden.

Bei dieser Problembenennung lässt es der Evangelist nicht bewenden. Die Gemeinde versammelt sich, wie immer *„am achten Tag“*. Thomas ist dabei – wie wir als sich sonntäglich versammelnde Gemeinde auch eine Mischung aus Glaubensgewissen und Glaubensschwankenden sind.

Jetzt setzt der Evangelist sein Glaubenszeugnis in diese Wirklichkeit: Der auferweckte Herr *kommt* und *ist* in seiner Gemeinde gegenwärtig. Darauf darf sich verlassen, wer sich irgendwie auf den Weg des Glaubens gemacht hat. Seine Gegenwart wird mit dem Gruß *„Der Friede sei mit euch“* eröffnet. Auch das ist Überzeugung des Evangelisten: Da, wo der auferweckte Herr in unserer Mitte ist, da ist der Shalom Gottes, das Heil, die Liebe Gottes anwesend.

Alles, was jetzt in der dramatischen Begegnung zwischen Jesus und Thomas erzählt wird, unterstreicht etwas von diesem Shalom Gottes. Der Thomas – wie alle zum Glauben

sung kann nicht sein, dass am Wochenende etwa 5 Messfeiern gehalten werden, denn sonntags sind fast immer über 100 Mitfeiernde da. Bei der letzten Zählung am derzeit letzten gemeinsamen Sonntagsgottesdienst waren wir über 130 Feiernde.

Selbst wenn statt einer Sonntagsmesse zwei gehalten würden: Auch das ist eine besondere Erfahrung der Entwicklung in Maria Lyskirchen, dass es ein Ideal ist, dass Gemeinde sich in der einen gemeinsamen Messfeier findet. Da hat sich über die Jahre hin ein gemeindlicher Zusammenhalt entwickelt, der ohne irgendeine Maßnahme der Gemeindeleitung zustande gekommen ist. Manchmal habe ich staunend wahrgenommen, wie Menschen in Kontakt zueinander getreten sind, wie Menschen umeinander wissen, sich umeinander kümmern – und all das ohne irgendeine Form der Organisation durch die Gemeinde. Gerade jetzt erweist sich diese Vernetzung als ein mittragender Segen. Hinzu kommt, dass die meisten, die sich hier zum Gottesdienst versammeln, gar nicht im Umfeld der Kirche wohnen. Unser Vorteil: Wir sind eine noch überschaubare Gemeinde und sind daher eine Sonderwirklichkeit in der gesamtkirchlichen Entwicklung.

## Formen der Realpräsenz

Und noch ein Gedanke: Wir haben gelernt, dass die Feier der Eucharistie die durch nichts zu überbietende Form der Gegenwart des auferstandenen Herrn ist. Unbezweifelbar ist sie ein großes Geschenk Gottes in unseren Glauben. Was den meisten – nicht zuletzt durch die Unterweisung in früheren Jahren bedingt – nicht bewusst ist: Die Realpräsenz, die von uns geglaubte Gegenwart des auferstandenen Herrn, ist uns ebenso (und nicht zweitrangig) im Wort der Hl. Schrift zugesagt und auch in der Begegnung mit den Armen, im diakonischen Handeln.

Gerade in der Zeit, in der wir uns zur gemeinschaftlichen Gottesdienstfeier nicht versammeln können, entdecken wir die Kostbarkeit dieser Realpräsenz im Wort und in der helfenden Tat. Die Öffnung des Priesterseminars für die Obdachlosen (täglich ca. 140 warme Essen) ist ein sichtbares Zeichen der Realpräsenz des Herrn. Viele aus unserer Gemeinde sind zu den sonst üblichen Gottesdienstzeiten mit uns verbunden, indem sie

die Hl. Schrift lesen. Zu Unterstreichungen der Bedeutung der Hl. Schrift steht seit der Osternacht das Lektionar, das Buch mit den Lesungen des Tages, in der Mitte der Kirche. Wir sind nicht ohne, wir haben das Wort und die helfende Tat.

## Ist der Herr in unserer Mitte?

Natürlich freuen wir uns, wenn es verantwortbar wieder geht, dass wir als Gemeinde Zelebrantin des Gottesdienstes sein können. Im Moment geht es aus sehr nachvollziehbaren Schutzgründen noch nicht. Und wir sind ja nicht alleingelassen, sind auch nicht ohne sichtbare Zeichen der Gegenwart des auferstandenen Herrn. Daher können wir vielleicht Geduld haben und müssen nicht buhlen, dass wir wie Baumärkte oder Frisöre ‚auf haben‘ dürfen. Es gibt auch theologische Gründe, sich in Geduld zu üben. Für mich ist auch das eine Form des zu erlernenden Gottvertrauens. Und: Haben wir von Gott aus gesehen ein ‚Recht‘ auf Messfeier? Ist der Herr nicht in unserer Mitte, wenn wir vorübergehend keine Eucharistie feiern?

Ich bin seit dem Wegfalls der Gottesdienste immer wieder mal an die Situation der Juden erinnert, als ihnen 70 n. Chr. der Tempel zerstört wurde und sie seitdem (!) keine Opferkult mehr haben. Was sie haben und was sie trägt, ist das Wort. Wir sind wohl in der sehr komfortablen Lage, dass wir keine 2000 Jahre auf unsere Gottesdienstfeier der Eucharistie verzichten müssen.

## Man kann es auch anders verstehen

Ich weiß, dass es durchaus andere theologische Ansätze gibt, die zu einem ganz anderen Ergebnis kommen. Wie sagte mir Kardinal Höffner einmal, als wir unsere theologisch unterschiedliche Meinung austauschten: ‚Ich hoffe, dass ich mit meiner Überlegung vor dem Gericht Gottes bestehen kann.‘ Das ist die Frage nach der Wahrheit, die sich erst im Angesicht Gottes erklären wird.

Bleibt, uns weiter wach zu halten, was der Geist uns sagt.

Ihr Matthias Schnegg

# Wann geht es weiter?

In den letzten Tagen hat sich die Diskussion erhitzt, wann endlich auch die Religionsgemeinschaften wieder ihre Gottesdienstversammlungen abhalten können. Es wird auf das hohe Gut der freien Ausübung des Glaubens verwiesen. Es wird der Vergleich bemüht, dass Frisöre und Baumärkte offen sein dürfen – warum nicht die Kirchen zu ihren Gottesdienstversammlungen? Es ist ja auch nicht zu bestreiten, dass es vielen Glaubenden wirklich ein großes Anliegen ist, wieder Gottesdienst feiern zu dürfen.

## Politische Verantwortung

Die politisch Verantwortlichen weisen auf die dringende Notwendigkeit, dass der Infektionsschutz unbedingt Vorrang haben muss. Kaum auszumalen, wie tief die Erschütterung eines Rückfalls in die Verbreitung des Virus auslöste, wenn wir die Geduld nicht aufrächten, zu warten. Nun werden Möglichkeiten überlegt, wie man unter Wahrung des Infektionsschutzes dennoch eine gottesdienstliche Versammlung halten kann – bis hin zu den Vorschlägen, man könne ja einer Messfeier beiwohnen und auf lautes Gebet und gemeinsamen Gesang verzichten. Selbst die Reichung der Hl. Kommunion an Einzelne mittels einer Zange außerhalb des Gottesdienstes wird angedacht...

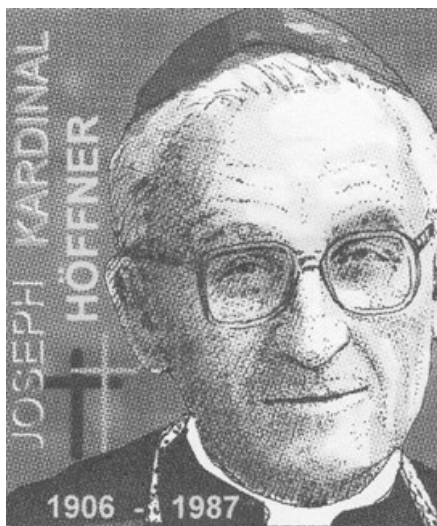
## Gemeinde als Zelebrantin

Spätestens hier scheint es mir dringend, die Wiederaufnahme der gottesdienstlichen Versammlung nicht eng zu führen in eine Auseinandersetzung mit politischen Maßgaben, sondern auch theologisch zu bedenken, was eine Gottesdienstfeier ist. Seit dem II. Vatikanischen Konzil ist uns noch einmal ins Bewusstsein gebracht worden, dass der Gottesdienst nicht von einem Zelebranten gehalten wird, dem das gläubige Volk andächtig folgt. Die Gottesdienstversammlung ist wesentlich getragen von der ‚aktiven Teilnahme‘ (participatio actiosa) der Gläubigen.

Gerade durch die Entwicklung der Gottesdienstfeiern in Lyskirchen habe ich dankbar erkennen gelernt, dass diese aktive Teilnahme nicht in der Beteiligung verschiedener Rollen während der Messfeier liegt. Die versammelte Gemeinde ist als Gemeinde die Zelebrantin. Sie antwortet auf den Dienst Gottes an uns mit der Feier ihres Glaubens, mit dem Gottesdienst. Für mich persönlich ist es ein sehr großes Geschenk, am Ende meiner Berufsausübung diese Erfahrung machen zu dürfen. Ein solcher Gottesdienst ohne gemeinschaftliches Gebet, ohne gemeinschaftlichen Gesang, nur von einem Priester mehr oder weniger vorzelebriert, das ist mir undenkbar.

## Die eine Gemeinde

St. Maria Lyskirchen ist viel zu klein, um sich dort angemessen auseinander zu setzen. Bestenfalls ließen sich 20-30 Menschen in der Kirche so verteilen, dass die Bestimmungen des Infektionsschutzes eingehalten werden könnten. Die Lö-



„Ich hoffe, dass ich mit meiner Überlegung vor dem Gericht Gottes bestehen kann.“

Joseph Kardinal Höffner

Kommenden – wird in seiner Skepsis und seinen Zweifeln ernstgenommen. Der auferweckte Herr fordert den um Glauben Ringenden auf, die Wundmale zu berühren. Sie können Symbol der Leiden sein, die als Zumutung des Glaubens in der Welt sind. Sie können Symbol des Glaubenswiderstandes sein, weil es so schwer zu begreifen ist, dass der Gott der Liebe und der Fürsorge das Leiden nicht ausgelöscht hat. Die Wunden Jesu können Sinnbild der Wunden der Menschheit sein. Sie zu berühren, in diese Wunden hinein zu fühlen, ist eine große Intimität der Begegnung, des Mit-Leidens, der Solidarität im Leiden.

Diese Berührung mit den Wunden kommentiert die Erzählung des Johannes mit der Aufforderung Jesu: „... und sei nicht ungläubig, sondern gläubig.“ Die große Herausforderung des Glaubens besteht darin, in der Ohnmacht des real

schichte als Geschenk der Gnade begreiflich geworden zu sein. Manche von uns werden solche Erfahrungen kennen. Sie machen meist ganz still, weil sie unser Begreifen übersteigen – und doch eine kraftvolle Lebensstärkung auf dem Weg des Glaubens sind.

Allgemeiner endet der Evangelist: *Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.* Ich höre einen solchen Satz nicht als Vorwurf, sondern als Benennung des damit verbundenen Erlebens: Zu beglückwünschen ist, wer es einfach hat zu glauben, wer nicht von Zweifeln gequält wird, sondern sich der Zusage Gottes anvertrauen kann.

Der Abschluss des Evangeliums in den letzten Versen bekräftigt, dass wir Glaubende in einem Entwicklungsprozess sind. Darum ist uns ein Evangelium wie das des Johannes mit auf den Weg gegeben, damit wir zum Glauben kommen. Die Erfüllung dieses Glaubens wird unsere Gemeinschaft mit Gott sein. Der Weg dorthin ist uns beschenkt mit Jesus, dem Messias Gottes. Der Evangelist schreibt dazu: *„Diese (Zeichen) sind aufgeschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes und damit ihr durch den Glauben Leben habt in seinem Namen.“* Leben jetzt und Leben in der Fülle der Vollendung.

Ihr Matthias Schnegg

# Aus zweiter Hand

(zu Johannes 20,24-31)

zu durchlebenden Leidens der Liebe und Lebenskraft Gottes dennoch zu glauben, zu vertrauen. Wir werden aus eigenem Ringen um den Glauben diese Wucht der Herausforderung gut begreifen.

Der Evangelist bleibt nicht bei dieser Zumutung des Glaubens stehen. Was vielleicht schwer nachvollziehbar sein mag: Da, wo ein Mensch sich dieser Zumutung stellt, die Wunden des Lebens und die liebende Zusage Gottes zusammensehen zu lernen, da kann es zu einer tiefen Gewissheit dieser Liebe Gottes kommen. Der Evangelist lässt in seiner Erzählung den Thomas zu diesem erschütternden Bekenntnis kommen: *„Mein Herr und mein Gott.“* Einen solchen Satz sagen zu können, ist auch eine große Gnadenbegegnung. Die Paradoxie, die Gleichzeitigkeit der Dinge, die sich eigentlich widersprechen – Leidensohnmacht und Liebe Gottes –, die scheint dem Thomas der Ge-



Wenn Sie den Pastor per e-mail direkt erreichen wollen: [schnegg@lyskirchen.de](mailto:schnegg@lyskirchen.de)

# EVANGELIUM WEISSER SONNTAG 2020

## + Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes

Am Abend dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger aus Furcht vor den Juden bei verschlossenen Türen beisammen waren, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch! Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, als sie den Herrn sahen. Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sagte zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist! Denen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; de-

**ACHT TAGE  
DARAUF KAM  
JESUS BEI  
VERSCHLOSSENEN  
TÜREN UND TRAT  
IN IHRE MITTE**

nen ihr sie behaltet, sind sie behalten. Thomas, der Didymus genannt wurde, einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Die anderen Jünger sagten zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er entgegnete ihnen: Wenn ich nicht das Mal der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meinen Finger nicht in das Mal der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht. Acht Tage darauf waren seine Jünger wieder drinnen versammelt und Thomas war dabei. Da kam Jesus bei verschlossenen Türen, trat in ihre Mitte und sagte: Friede sei mit euch! Dann sagte er zu Thomas: Streck deinen Finger hierher aus und sieh meine Hände! Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! Thomas antwortete und sagte zu ihm: Mein Herr und mein Gott! Jesus sagte zu ihm: Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben. Noch viele andere Zeichen hat Jesus vor den Augen seiner Jünger getan, die in diesem Buch nicht aufgeschrieben sind. Diese aber sind aufgeschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben Leben habt in seinem Namen.

Joh 20, 19–31

# 1. Lesung

*Alle, die glaubten, waren an demselben Ort und hatten alles gemeinsam*

Lesung aus der Apostelgeschichte. Die Gläubigen hielten an der Lehre der Apostel fest und an der Gemeinschaft, am Brechen des Brotes und an den Gebeten. Alle wurden von Furcht ergriffen; und durch die Apostel geschahen viele Wunder und Zeichen. Und alle, die glaubten, waren an demselben Ort und hatten alles gemeinsam. Sie verkauften Hab und Gut und teilten davon allen zu, jedem so viel, wie er nötig hatte. Tag für Tag verharrten sie einmütig im Tempel,

brachen in ihren Häusern das Brot und hielten miteinander Mahl in Freude und Lauterkeit des Herzens. Sie lobten Gott und fanden Gunst beim ganzen Volk. Und der Herr fügte täglich ihrer Gemeinschaft die hinzu, die gerettet werden sollten.

Apg 2, 42–47

# 2. Lesung

Lesung aus dem ersten Brief des Apostels

Petrus. Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus: Er hat uns in seinem großen Erbarmen neu gezeugt zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, zu einem unzerstörbaren, makellosen und unvergänglichen Erbe, das im Himmel für euch aufbewahrt ist. Gottes Kraft behütet euch durch den Glauben, damit ihr die Rettung erlangt, die am Ende der Zeit offenbart werden soll. Deshalb seid ihr voll Freude, wenn es auch für kurze Zeit jetzt sein muss, dass ihr durch mancherlei Prüfungen betrübt werdet. Dadurch soll sich eure Standfestigkeit im Glauben, die kostbarer ist als Gold, das im Feuer geprüft wurde und doch vergänglich ist, herausstellen – zu Lob, Herrlichkeit und Ehre bei der Offenbarung Jesu Christi.

Ihn habt ihr nicht gesehen und dennoch liebt ihr ihn; ihr seht ihn auch jetzt nicht; aber ihr glaubt an ihn und jubelt in unaussprechlicher und von Herrlichkeit erfüllter Freude, da ihr das Ziel eures Glaubens empfangen werdet: eure Rettung.

1 Petr 1, 3–9